

Matthias Göritz' Roman «Träumer und Sünder»

Im Illusionstheater

Der Lyriker Matthias Göritz hat einen eindrücklichen Roman veröffentlicht, der klug und rasant ein Spiel im Grenzbereich zwischen Wirklichkeit und Illusion entwickelt.

- von **Martin Zingg**
- 4.3.2014, 05:30 Uhr

Nicole Kidman soll darin eine wichtige Rolle übernehmen, und wenn alles klappt, wird Ridley Scott Regie führen: Im Filmprojekt «Gleiwitz» wird es um den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gehen, um ein Schlüsselmoment des 20. Jahrhunderts also. Aber noch ist es nicht so weit. Der Produzent dieses Films, inzwischen ein alter, kranker Mann und längst eine Legende des deutschen Films, hat sich, nach Jahren in New York und Los Angeles, in der Nähe von Rom niedergelassen. Dort besucht ihn ein junger Journalist, der mehr über das Projekt erfahren möchte, in das der Filmproduzent sein ganzes Geld investiert hat und das sein letztes werden soll. «Träumer und Sünder», der jüngste Roman von Matthias Göritz, bewegt sich in der Welt des Films und damit auch in einer Welt der Illusionen. Der junge «Interviewer», Velder Dierks, reist einige Male an und führt Gespräche mit dem «Gleiwitz»-Produzenten Helmut Erlenberg, der im Rollstuhl sitzt. Weil er lange Zeit nichts – oder nichts Genaueres erfährt –, wird er einige Schwierigkeiten mit der Redaktion bekommen, die ihn losgeschickt hat, da sie sich sensationelle Primeurs verspricht.

Dass er sich wiederholt in den Süden aufmacht, obschon er sich an den endlosen Monologen des alten Mannes stört, scheint zunächst unerklärlich. Der alte Mann ist ein anstrengender Gesprächspartner. Er hängt zwar immer wieder an einer Beatmungsmaschine, er muss von seinem Partner betreut werden, aber er redet und redet und beantwortet kaum eine Frage. Er ist meinungsstark und sehr gebildet, er ist auch launisch, ein grantiger Mensch, der im Geschimpfe öfter auch randscharfe Beobachtungen und interessante Gedanken formuliert, in einer brillanten Sprache. Er spricht übers Filmgeschäft, über Geldflüsse und Intrigen, und bald beginnt er auch, von seinem Leben, von Liebschaften und Krisen zu erzählen.

Ob es je zum Drehbeginn reichen wird, ob «Gleiwitz» in die Kinos kommt, spielt irgendwann keine Rolle mehr. Was der Roman stattdessen in sein Zentrum rückt, sind die Begleitumstände dieses Filmprojekts und damit auch, allgemeiner, die Bedingungen, unter denen Kunst entstehen kann. Grosse Film-, also Illusionskunst, das macht Erlenberg deutlich, verlangt Besessenheit und Geld. Der Produzent hat zudem eine Eigenschaft, die er selber nicht erkennen und benennen kann, die jedoch die Dialoge und den Roman in Gang hält: Er ist ein raffinierter Manipulator. Es gelingt ihm, den Interviewer bis zuletzt bei der Stange zu halten, und dieser merkt zum Glück bald, dass er auch seine eigenen Interessen verfolgen muss – womit er schon etwas von seinem Gesprächspartner gelernt hat.

Matthias Göritz, der auch als Lyriker und Übersetzer hervorgetreten ist, riskiert mit seinem jüngsten Roman einiges. Eine Handlung lässt sich darin kaum ausmachen,

sympathisch ist die Hauptfigur nicht, die Erzähltemperatur ändert sich kaum je, und dennoch liest man das Buch in einem Zug. Auf das Ende wiederum ist auch Velder Dierks nicht gefasst, denn unvermittelt scheint er, auf den Spuren seines Gesprächspartners, in einem eigenen Film- und Lebensprojekt gelandet zu sein – in dem sich Illusion und Wirklichkeit möglicherweise decken werden. Auch Velder Dierks könnte nun eine rätselhafte Figur werden. So rätselhaft wie dieser eindruckliche Roman.

Matthias Göritz: *Träumer und Sünder*. Roman. Verlag C. H. Beck, München 2013. 238 S., Fr. 24.50.